



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LIII. Dass es beim zärtlichsten Verhältnis Momente der Gleichgültigkeit gibt und warum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

nehmen, ihr kleine Aufmerksamkeiten erweisen, in zarten Gefühlen bei ihr schwelgen, sich an ihren tugendsamen Reden erbauen; ist das nicht für Sie der Gipfel des Glücks? Überlassen Sie die groben Gefühle, die bereits bei Ihnen zum Durchbruch kommen, den Erdensöhnen. Wenn man Sie heute betrachtet, sollte man fast meinen, ich hätte gar so unrecht nicht gehabt, als ich behauptete, die Liebe sei das Werk der Sinne. Ihre eigene Erfahrung bestätigt, daß ich manchmal recht hatte; ich bin nicht böse darüber. Das sei die Strafe für Ihre Ungerechtigkeit. Adieu.

Der Chevalier, Ihr ehemaliger Nebenbuhler, hat sich also an der Gräfin gerächt, indem er sich an die Marquise, ihre Verwandte, heranmachte. Diese Wahl macht seinem Geschmacke alle Ehre; sie sind beide für einander wie geschaffen. Ich gäbe was darum, wenn ich wüßte, wohin ihre schöne Passion noch führen wird!

53^{ter} BRIEF

Daß Sie ermatten, überrascht mich nicht, mein Herr. Die Krankheit der Marquise beraubte Sie des Vergnügens, ihre Verwandte zu sehen; Ihr Herz war drei

Tage lang in der gleichen Verfassung, Sie sind einfach von Langweile geplagt. Ihre Kälte gegen die Gräfin nimmt mich ebenfalls nicht wunder. Bei den allergrößten Leidenschaften gibt es Zustände von Lauheit, über die die betreffenden Leute sich selbst am meisten wundern. Das liegt daran, daß das Herz durch immerwährende Erregung endlich ermattet oder daß es überhaupt nicht unaufhörlich von derselben Liebe ausgefüllt sein kann. Es sind das Momente der Gleichgültigkeit, nach deren Ursachen man vergeblich forschen dürfte. Je lebhafter die Erregung gewesen ist, desto tiefer ist die darauf folgende Ruhe, und diese Ruhe ist weit verhängnisvoller für den Gegenstand der Liebe als Sturm und Erregung. Die Liebe erlischt durch einen zu harten oder zu gleichmäßigen Widerstand. Eine gewöhnliche Frau leistet nur Widerstand, eine intelligente Frau tut mehr, sie wechselt ab in der Art des Widerstandes, und das ist die höchste Kunst. Bei der Gräfin überdies gehen die Pflichten der Freundschaft vor denen gegen den Liebhaber vor; das ist ein weiterer Grund, warum Sie kühler geworden sind. Die Liebe ist ein Gefühl der Eifersucht oder der Tyrannei; es wird erst befriedigt, wenn man all seine Wünsche und Leidenschaften opfert. Sie tun nichts für die Liebe, wenn sie nicht alles für sie tun. Zieht man ihr die Pflicht,

die Freundschaft u. s. w. vor, so glaubt sie schon ein Recht zur Klage zu haben und sinnt auf Rache. Beweis dafür die Artigkeiten, die Sie Frau von * * * zu erweisen suchten. Und wenn Sie auch erklärten, nur umso verliebter zur Gräfin zurückgekehrt zu sein, Ihre Verlegenheit, als die Gräfin Sie fragte, ob Sie lange bei Frau von * * * geblieben wären, Ihr Bemühen, sie durch eine ausweichende Antwort zu täuschen, der Eifer, womit Sie auch den kleinsten Verdacht zu beseitigen strebten, zeigten mir, daß Sie schuldiger waren als Sie mir sagten oder auch nur ahnten. Die Gräfin weiß, was sie davon zu halten hat. Bemerken Sie nicht, wie sie Sie auf den Chevalier eifersüchtig machen will? Oh, so bald werden Sie nicht wieder in jene Gleichgültigkeit verfallen, von der wir soeben sprachen. Die Eifersucht wird schon für ihre Beschäftigung sorgen. Und schätzen Sie etwa das Unglück der Marquise gering? Sie werden sie nur zu bald zu sehen bekommen. Die Pocken werden nicht allein ihr Gesicht entstellt haben. Überblickt sie erst ihr ganzes Mißgeschick, wird auch ihre Stimmung darunter leiden. Wie beklage ich die Ärmste! Wie beklage ich alle übrigen Frauen! Wie wird sie die hassen und zerpfücken! Die Gräfin ist ihre beste Freundin; wird sie es lange bleiben? Die Gräfin ist hübsch; ihr Teint läßt alle anderen häß-

lich erscheinen. Ach, was für Stürme sehe ich voraus!

54ter BRIEF

Eine Röthe, welche die Windpocken auf dem Gesicht der armen Marquise zurückliessen, hat sie wohl scheu gemacht? Ich wundere mich nicht, dass sie sich schon lange nicht mehr zeigt. Wie sollte sie es auch in diesem Zustande? Wäre ihr dieses Unglück nicht passiert, so hätte sie den Chevalier noch wer weiss wie lange schmachten lassen. Nun, zweifeln Sie jetzt immer noch daran, dass die Tugend der Frauen von den Umständen abhängt und dass sie mit dem Stolze abnimmt? Leider fürchte ich, dass es der Gräfin ebenso ergehen wird. Nichts ist für eine Frau gefährlicher als die Schwäche ihrer Freundin, die an sich schon gar zu verführerische Liebe wird es noch mehr durch Ansteckung, wenn ich so sagen darf. Nicht nur aus unserem Herzen schöpft sie Kraft, sie schmiedet auch fortwährend aus allen uns umgebenden Gegenständen neue Waffen gegen die Vernunft. Eine Frauensperson, die schuldig wird, glaubt zu ihrer eigenen Rechtfertigung ein Interesse daran zu haben, ihre Freundin mit in den